



SWR2 Wissen

Tiepolos Malerei – Dem Himmel so nah

Von Simone Reber

Sendung: Donnerstag, 10. Oktober 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2019

Federleichter Pinselstrich und brillante Farben: In seiner Malerei feierte der Barockmaler Giovanni Battista Tiepolo venezianische Heiterkeit. Er gestaltete auch das berühmte Deckenfresko in der Würzburger Residenz. [Am 11.10. wird die große Tiepolo-Ausstellung zum 250. Geburtstag des Künstlers in der Staatsgalerie Stuttgart eröffnet.]

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Regie: Leise Musik, darüber:

O-Ton 1:

(Anne Künzig) Mit dem Mikroskop kann ich bis zu einer 80-fachen Vergrößerung tatsächlich in die Malmaterialien reinschauen. D.h. ich sehe gröbere Pigmente vollständig. Ich kann tatsächlich die Form sehen, die Farbwirkung, die Beschaffenheit. Hat es eher gekerbte Ränder oder sind das eher runde Pigmente, sind die eher transparent oder eher opaque.

Sprecherin:

Im Schautelier der Stuttgarter Staatsgalerie hat die Restauratorin Anne Künzig eins der geheimnisvollsten Bilder des venezianischen Barockmalers Giovanni Battista Tiepolo unter das Mikroskop gelegt: Die „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“.

Für die große Tiepolo-Ausstellung anlässlich seines 250. Todestages wird das Bild aus der Stuttgarter Sammlung noch einmal genau analysiert.

Tiepolo wird gerne „der beste Maler Venedigs“ genannt. Wer war dieser Künstler, der in seiner Malerei venezianische Heiterkeit feiert - und in seiner Grafik dunkle Rätsel aufgibt? Der lukrative Aufträge aus ganz Europa erhielt und doch mit seiner Rolle haderte? Der die Bildwelt des Barock so virtuos beherrschte, dass er sich über ihre Regeln hinwegsetzen konnte?

Ansage:

Tiepolos Malerei - Dem Himmel so nah.

Eine Sendung von Simone Reber.

Regie: Leise Musik, darüber:

Sprecherin:

Eine kleine Bucht zwischen schroffen Felsen. Eine Tanne lehnt müde am Berg. Wolken türmen sich dramatisch am Himmel, ein Raubvogel kreist über dem eisgrünen Wasser. Winzig, am unteren Rand des Bildes, ist die Heilige Familie zu sehen. Maria und Josef rasten mit ihrem Kind auf der Flucht vor Herodes an einem Steg. Unter dem Mikroskop können Anne Künzig, die Restauratorin an der Stuttgarter Staatsgalerie, und Kuratorin Annette Hojer erkennen, mit welcher raschen Leichtigkeit Tiepolo die Umrisse der Figuren gemalt hat. In der Vergrößerung lassen sich wie auf Sandpapier die feinen Körnchen der Farbpigmente einzeln analysieren. Und der federleichte Pinselstrich des Künstlers.

O-Ton 2:

(Annette Hojer) Ich finde es faszinierend, wie selbstbewusst Tiepolo mit dem Pinsel große Farbflächen aufträgt und dann erst im Nachhinein eine Definition verleiht,

indem er einen sehr viel dünneren Pinsel nimmt, und schwarz braune Konturen oben drüberlegt, die dann erst die Akzente und die eigentliche Form definieren.

(Anne Künzig): Faszinierend finde ich, dass das teilweise von hinten kommt. Er legt wirklich die Kontur an, dann wird das noch flüssige Farbmateriale von unten an den Rändern verteilt und er gibt schon damit Form und Kontur.

(Annette Hojer): Wo sieht man das zum Beispiel? Das sieht man besonders bei der „Ruhe auf der Flucht“. Er vermischt einfach direkt auf der Bildfläche die Farben miteinander und das ist schon sehr meisterhaft.

Sprecherin:

Dominiert wird das kleine Bild von dem gewaltigen Himmel, der mehr als die Hälfte der Leinwand einnimmt. Das Blau wirkt ehern, mit einer metallisch harten Note, nur um die Wolken liegt ein Hauch Rosa.

O-Ton 3:

(Anne Künzig) Tiepolo hat in dem Fall Ultramarin verwendet, eines der wertvollsten Pigmente seit dem Mittelalter und besonders leuchtstark. Vermischt in Bleiweiß, das gibt dem Ganzen noch eine stärkere Leuchtkraft, ansonsten wäre das ein tieferes Blau.

Sprecherin:

Ultramarin, der Staub aus zermahlenem Lapislazuli, wurde im Mittelalter mit Gold aufgewogen. Das Pigment gelangte aus Afghanistan über Venedig nach Europa.

Noch kühler als der Himmel wirkt auf dem Bild der grünblaue Fluss, der den Fliehenden den Weg abschneidet.

O-Ton 4:

(Anne Künzig) Gerade was die Wassergestaltung angeht, gibt es unterschiedliche Gelbtöne, es gibt Rot dabei, es gibt Berliner Blau, es gibt Grüne Erde, es gibt Schwarz und Weiß, die ganze Palette, auch deshalb, weil man die dunkelbraune Grundierung immer wieder durchscheinen sieht, die da auch mit reinspielt in die Bildwirkung.

Sprecherin:

Schon zu Lebzeiten war Giovanni Battista Tiepolo bekannt für seinen Einfallsreichtum, sein atemberaubendes Arbeitstempo und für seine brillanten Farben. Als einer der ersten verwendete er das synthetische Pigment Berliner Blau, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfunden wurde.

O-Ton 5:

(Anne Künzig) Einer der stärksten Gründe für die Verbreitung von Berliner Blau, die dann sehr schnell ging, ist eigentlich, dass man dieses Blau wunderbar zum Grün vermischen kann. Man hatte nicht so viele Möglichkeiten an Grünpigmenten. Bei Tiepolo ist es sowieso in erster Linie die Grüne Erde, was wir jetzt analysiert haben. Und das sieht man besonders intensiv in der Gestaltung des Baumes, wo eben Blau mit Gelb vermischt wird.

Sprecherin:

Unter dem Mikroskop erkennt Anne Künzig auch, wie Tiepolo die Konturen korrigiert hat. Jetzt rücken die Felsen noch näher heran. Jetzt ist der Gegensatz noch größer zwischen der unwirtlichen Enge und der Weite des Himmels. „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ entstand zwischen 1762 und 1770.

Es war dieses Bild, eins der kleinsten und eins der spätesten Werke des venezianischen Malers, das die Stuttgarter Kuratorin Annette Hojer zu der umfangreichen Tiepolo-Ausstellung in der Staatsgalerie inspirierte.

O-Ton 6:

(Annette Hojer) Das Verblüffendste an dem Bild ist, dass diese Landschaft auch dann bedrohlich wirkt, wenn sie die Geschichte von der Heiligen Familie überhaupt nicht kennen. Plötzlich sind es allein die Formen dieser Felsen, die Formen dieser Steine und die Diagonale dieses Baumes, die Ihnen das Gefühl der Unwirtlichkeit und der Bedrohung vermittelt. Und da testet Tiepolo plötzlich etwas, was in der Moderne dann weitergetrieben wird. Er testet, dass Formen als solche eine Wirkung auf den Betrachter ausüben. Er testet, dass er nicht mehr mit den Gesten und den Blicken von Figuren arbeiten muss, um den Betrachter zu beeindrucken, sondern dass eine abstrakte Form, dass Farbflächen reichen, um ein Gefühl zu vermitteln.

O-Ton 7: Geräusch Kanal Venedig

Sprecherin:

Giovanni Battista Tiepolo wird am 5. März 1696 in Venedig geboren. Sein Vater ist Schiffsmakler, die wohlhabende Familie wohnt nahe dem Arsenal, der öffentlichen Werft im Stadtteil Castello.

O-Ton 8:

(Natascha Eggert) Wir sind jetzt genau an der Grenze zu dem Stadtviertel Castello, das mit dem Arsenal fast komplett ausgefüllt ist. Das ganze Castello Stadtviertel arbeitete dem Arsenal zu. Das heißt, es war schon damals spezialisiert, Schrauben oder Nägel zu produzieren, die waren ja damals aus Holz, Segel, Seile, Zwieback. Alles, was für den Schiffshandel und für den Schiffsbau benutzt wurde, sowohl kommerziell als auch militärisch wurde in dem Viertel Castello hergestellt.

Sprecherin:

So beschreibt die venezianische Stadtführerin Natascha Eggert das Viertel, in dem der Künstler aufwächst. Tiepolo ist ein Jahr alt, als sein Vater stirbt, seine Mutter muss die fünf Kinder alleine aufziehen. Schon während seiner Lehre bei dem Maler Gregorio Lazzarini behauptet Tiepoletto, wie er in Castello genannt wird, seinen Anspruch auf einen Platz in der Kunstgeschichte. Er kopiert das „Gastmahl im Hause des Levi“, ein Gemälde des berühmten Veronese. Mit einer Breite von 13 Metern ist es eins der größten Leinwandbilder seiner Zeit.

Mit 21 Jahren wird Tiepolo von der venezianischen Malerzunft aufgenommen, mit 23 heiratet er Cecilia Guardi, die Schwester der beiden Maler Antonio und Francesco Guardi. Weil er den Widerstand der konkurrierenden Familie befürchtet, beantragt er bei der Curia Patriarcale eine heimliche Eheschließung. Von den zehn Kindern, die

das Paar bekommt, sterben drei an Pocken. In Venedig wird Tiepolo bald gefeiert für seine lebendige Ausgestaltung privater Paläste. Da die Freskenmalerei nur in den warmen Monaten möglich ist, fertigt er zwischendurch Gemälde auf Leinwand für Klöster oder Privatpersonen. Seine Kunst entsteht nicht im stillen Kämmerlein, sondern auf der Baustelle oder in der wuseligen Werkstattatmosphäre, sagt der ehemalige bayerische Museumsdirektor und Tiepolo-Biograph Peter O. Krückmann.

O-Ton 9:

(Peter O. Krückmann) Es mussten Farben angerichtet werden, es mussten Leinwände hergerichtet werden. Es mussten Keilrahmen gezimmert werden. Da war unendlich viel los. Und dann musste er natürlich einen etwas repräsentativeren Bereich haben, weil diese großen, weltbekannten Künstler, die wurden natürlich auch aufgesucht von neugierigen Gästen in Venedig, auch Fürsten, die hierherkamen und die schauten. Oh, Tiepolo, den möchte ich gerne kennenlernen, vielleicht möchte ich von dem einmal ein Bild bestellen.

Sprecherin:

Tiepolo ist ein Meister der Ökonomie. Er verlangt hohe Honorare. Als der schwedische König ihn 1736 für die Ausgestaltung seines Palastes gewinnen will, lehnt er ab, weil die Bezahlung nicht stimmt. Sein Leben lang braucht der Künstler nie um Aufträge zu bangen, er stirbt als reicher Mann, wie sein jüngst entdecktes Testament belegt. Der Maler der Lüfte, der Wolken und des Himmels hat sein Vermögen sehr bodenständig angelegt.

O-Ton 10:

(Peter O. Krückmann) Es sind vermutlich an die 100 Grundstücke, die er überall besaß. Ein Acker dort und eine kleine Villa dort, er war sehr reich und teilweise wurden die Häuser auch bewohnt von ihm. Da gibt es eine Villa vor Venedig, die dann auch von dem Sohn ausgemalt wurde. Und da verbrachte man dann die Sommermonate immer auch arbeitend.

Sprecherin:

Die Bildsprache des Barock verlangt nach der Allegorie, der Übersetzung von abstrakten Begriffen in Personen. Dafür entwickelt Tiepolo ein Repertoire an Figuren, die er wie in der Commedia dell'arte in unterschiedlichen Situationen auftreten lässt. Sein Personal für die Gemälde wird im Atelier in Alben sortiert. Er kann auf viertausend Zeichnungen zurückgreifen, nach Stichworten sortiert wie „bekleidete Figuren“ oder „Figuren für die Decke“. Auch die sogenannten Orientalen gehören zu seinem Ensemble, weise Männer, Zauberer vielleicht oder Seher. Die Pagen von verwirrender Androgynität. Der Hund als Hingucker und Ausrufezeichen. Und ein besonders beliebtes Paar: der alte Mann und die junge Frau. Die beiden sind als Flussgott und Nymphe, als Schönheit und Vergänglichkeit oder als Trugbild und Wahrheit eine Art Bestseller bei den venezianischen Patriziern. Unter dem Deckmantel der Moral kann man so seinen Palast mit einer leichtbekleideten jungen Frau schmücken.

Regie: ggf. leise Musik, Akzent

Sprecherin:

Das Abhängigkeitsverhältnis zu seinen Kunden behandelt der Dreißigjährige in dem Gemälde „Apelles und Campaspe“ von 1726/27, das heute dem Museum of Fine Arts in Montreal gehört. Da geht eine Trennlinie durch das Bild: Licht und strahlende Farben auf der einen Seite, Schatten und gedeckte Brauntöne auf der anderen. Tiepolo stellt sich selbst als den antiken Maler Apelles dar. Die Welt der Kunst liegt im Dunkeln. Der Maler hockt demütig gekrümmt auf einem Schemel und pinselt einfältig die Brustwarze in dem etwas plumpen Porträt der Campaspe. Die hochgewachsene blonde Schönheit ist die Geliebte von Alexander dem Großen; sie sitzt im Lichtkreis gegenüber und dreht dem Publikum die nackte Schulter zu. Dahinter Alexander in purpurnem Mantel. Dem Mythos nach schenkte er Campaspe dem Maler Apelles. Modell für das Bild sitzt Tiepolos Frau Cecilia. Das Gemälde erzählt viel über das Verhältnis zwischen Künstler und Kunden. Mit heutigem Blick betrachtet malt da jemand die Frau, die er liebt, nackt zur Ergötzung der Herrschaft. Erst fünfundzwanzig Jahre später gelingt es Tiepolo in seiner Kunst, die Abhängigkeit vom Käufer kaum merklich umzudrehen und die Bedeutung seiner Autorschaft festzuhalten. In der Residenz Würzburg löst er sich vom Konzept des Palastmalers und begibt sich auf Augenhöhe mit seinem Auftraggeber, dem Fürstbischof.

*O-Ton 11: Atmo Würzburg***Sprecherin:**

Die Besuchergruppen, die im Zehnminuten-Takt durch die Würzburger Residenz geführt werden, müssen jetzt zu beiden hinaufsehen, zum Künstler und zum Fürstbischof. Vor allem aber zum lichtgefluteten Himmel des Venezianers. Dessen dramatische Wirkung beeindruckt Werner Helmberger, Museumsdirektor bei den bayerischen Schlössern, Gärten und Seen bis heute:

O-Ton 12:

(Werner Helmberger) Wenn man vom Vestibül aus das Treppenhaus betritt, beginnt sich eigentlich sofort der Himmel Tiepolos über einem zu öffnen. Und der erste Blick, der hier auf die Schmalseite der Wölbung fällt, bringt uns hier gleich in eine ganz exotische Welt, nämlich zu dem Kontinent Amerika, wo die Figur, die Amerika repräsentiert, das ist eine Indianerin mit einem prachtvollen Kopfschmuck mit bunten Federn, und die reitet auf einem riesigen, einem Ungeheuer ähnlichen Krokodil.

Sprecherin:

Tiepolo muss diese Treppe viele Male emporgestiegen sein, als sich die ganze Residenz noch im Rohbau befand. Er war 1750 mit seinen beiden Söhnen Domenico und Lorenzo nach Würzburg gekommen. Dort hatte Carl Philipp von Greiffenclau, seit einem Jahr Bischof, beschlossen, das Projekt seiner Vorgänger endlich fertig zu stellen. Nachdem er zunächst auf einen Scharlatan hereingefallen war, engagierte er den besten Maler Venedigs – Giovanni Battista Tiepolo, um den sogenannten Kaisersaal im ersten Obergeschoss der Residenz auszugestalten. Der Würzburger Bankier Lorenz Jacob Mehling handelte in Venedig die Konditionen aus. 10.000 rheinische Gulden in bar - das war vierzig Mal so viel, wie ein Maurerpolier im ganzen Jahr verdiente. Dazu alle Utensilien an Farben und geschlagenem Gold, sowie freie Kost und Wohnung in Würzburg.

Im Dezember 1750 bezogen die drei Venezianer fünf Zimmer der Residenz. Zum ersten Mal arbeitete Tiepolo nördlich der Alpen. In einer fremden Welt. Noch im Jahr zuvor war in Würzburg eine Frau als Hexe hingerichtet worden. Der Kopf der unglückseligen Nonne Maria Renata Singer von Mossau wurde auf einem Pfahl in der Stadt ausgestellt. Im toleranten Venedig zu dieser Zeit undenkbar. Der gebildete Carl Philipp von Greiffenclau hatte in Mainz studiert und genaue Pläne für die Fresken im Kaisersaal. Um seine Legitimation zu unterstreichen, wollte er auf der einen Seite das Bild von der Hochzeit Friedrich Barbarossas mit Beatrix von Burgund im Jahr 1156 sehen, auf der anderen Seite die Verleihung des Herzogtums an den Bischof.

O-Ton 13:

(Werner Helmberger) Man hat gleichzeitig gegenübergestellt, dass einmal der Kaiser abhängig war vom Bischof, er musste sich nämlich um diese für ihn sehr günstige Heirat vollziehen zu können, vor dem Altar des Bischofs niederknien. Auf der anderen Seite muss sich dann der Bischof vor dem Kaiser niederknien, um sein Lehen zu erhalten, also das Herzogtum Franken. Und das passte natürlich wunderbar als Generalthema, um diese Abhängigkeit und gleichzeitig das Treueverhältnis zwischen den Würzburger Bischöfen und dem Kaiser darzustellen.

Sprecherin:

Tiepolo hält sich an die Vorgaben. Das Motiv der wechselseitigen Abhängigkeit dürfte ihm gefallen haben. Er leistet sich aber einen subversiven Ausbruch aus den Regeln, eine Abweichung von dem Entwurf, dem sogenannten Modello, das er seinem Auftraggeber präsentiert hatte. Annette Hojer hat die kleine Ölskizze im Besitz der Stuttgarter Staatsgalerie mit dem Würzburger Deckenfresko verglichen. Da lassen der Flussgott Main und eine schöne Nymphe die Beine vom Rand der Decke baumeln.

O-Ton 14:

(Annette Hojer): Tiepolo setzt die Allegorie nach den Maßgaben der barocken Kunst um. Dann sehen wir uns die Darstellung genauer an und merken, da sind ganz viele scherzhafte Elemente dabei. Und eines der prominentesten scherzhafte Elemente sehen wir am unteren Bildrand in unmittelbarer Betrachternähe. Den Flussgott Main mit einer Nymphe. Und während die Nymphe auf dem Modello ganz harmlos einen Fisch in der Hand hält, verwandelt Tiepolo dieses Motiv im Deckenfresko und dort oje, das kann ich jetzt so schlecht formulieren. Wie habe ich das denn geschrieben....

Sprecherin:

In der Würzburger Residenz greift die Nymphe dem Flussgott ganz unverblümt zwischen die Beine. Die Zote im Bischofspalast ist eine eindeutige Provokation. Während der Arbeit am Kaisersaal muss Tiepolo die einmalige Chance bemerkt haben, die das Treppenhaus bot. Der Architekt Balthasar Neumann hatte die Halle kühn ohne tragende Säulen geplant. Die freigemauerte Steindecke wölbt sich in einem Stück über den Eingang zu den Repräsentationsräumen – ein idealer Ort für das größte Deckengemälde der Welt.

O-Ton 15:

(Werner Helmberger): Der größte Verdienst Tiepolos, denn wahrscheinlich war es er selbst, war der, dass er es gewagt hat, diese große Wölbungsfläche von 19 x 32,6 Metern mit einem einzigen Bildmotiv zu gestalten. Er hat nicht, wie es damals üblich war, in vielen Kirchen und in anderen Palästen verschiedene einzelne Bildelemente im Raum zu einem Ganzen komponiert, sondern er hat ein einziges Bildfeld über die ganze Wölbungsfläche gezogen. Und das hat natürlich besondere Herausforderungen gestellt, zum Beispiel in Bezug auf die Perspektive, die darzustellen war.

Sprecherin:

Für das Fresko werden die Pigmente auf den feuchten Putz aufgetragen. Deshalb können Giovanni Battista und sein Sohn Domenico Tiepolo nur von Frühjahr bis Herbst am Deckenbild arbeiten, unterstützt vom vierzehnjährigen Lorenzo. Die beiden Maler müssen mit größter Sicherheit und Geschwindigkeit vorgehen.

O-Ton 16:

(Werner Helmberger): Ein Fresko ist eben keine Malerei auf einem trockenen Untergrund, sondern es wird immer in den noch feuchten Putz gemalt, damit verbinden sich die Farben chemisch mit der Putzoberfläche und sind dann eben unglaublich stabil, verändern sich nicht mehr und sind eben sehr lange haltbar. Das bedeutet aber auch, dass vom Verputz immer nur eine Fläche bearbeitet werden kann, die an diesem Tag auch fertig bemalt wird. Solange eben der Untergrund noch feucht ist und diese Verbindung eintritt. Und so kann man die sogenannten Giornate, also die einzelnen Tagwerke im Streiflicht auch noch erkennen, weil immer an die alte Putzfläche die nächste Putzfläche anschließen muss.

Sprecherin:

Für jede Korrektur wird der Putz wieder abgeschlagen. In seinen Vorzeichnungen berücksichtigt Tiepolo, dass sich die Betrachter auf der Treppe bewegen, sich also der Abstand zum Deckengemälde von 15 Metern auf 8 Meter verringert und dass die Krümmung des Untergrunds die Figuren verzerrt.

O-Ton 17:

(Werner Helmberger): Und so musste er eigentlich alles schon in Vorzeichnungen vorbereiten, das heißt auf großen Papierbahnen die Umrisse zumindest anlegen, die wurden dann mit aufs Gerüst genommen, auf die noch feuchte Putzoberfläche aufgelegt, dann wurden die Umrisse mit einem Rändelrad, ähnlich wie es die Schneider benutzen, durchperforiert und dann mit Kohlenstaub, hat man dann die Umrisse schon mal in den feuchten Putz gesehen, so dass man dann schneller malen konnte. Aber das war natürlich eine Arbeitsabfolge, die sehr viel Erfahrung vorausgesetzt hat und die hatte Tiepolo natürlich.

Sprecherin:

Die Farben liefern die Brüder Venini, deren Geschäft sich zu dieser Zeit zehn Minuten von der Würzburger Residenz in der Eichhornstraße 23 befindet. In dem Haus, das ebenfalls von Balthasar Neumann entworfen worden war, reichen die Holzregale mit den Schubladen voller Pigmente bis unter die Decke.

Eine Rechnung belegt, dass Tiepolo hier Kunde war. Er bestellt 810 Pfund Weiss und einen halber Zentner Leim für 72 Florin.

Als das Fresko zwischen 2003 und 2006 zur Restaurierung eingerüstet war, konnte Werner Helmberger die Kunstfertigkeit des Malers aus nächster Nähe bewundern.

O-Ton 18:

(Werner Helmberger): Und wenn man dann mit der Nase an diesen Malereien stand, dann ist die Bewunderung von Tiepolo nochmal gesteigert worden, weil man eben gesehen hat, mit welcher ungeheurer Präzision da Details ausgeführt sind, die auf die Entfernung mit dem bloßen Auge eigentlich kaum mehr zu erkennen sind, aber natürlich dazu beitragen, dass diese unglaubliche Plastizität und diese Natürlichkeit repräsentiert wird durch die Malerei.

Sprecherin:

Wie auf einer Bühne lässt Tiepolo an allen vier Seiten der Decke die Allegorien der damals noch vier Kontinente auftreten. Da reitet die Asia auf einem Elefanten, die Afrika auf einem Dromedar und vor der Amerika liegen die abgeschlagenen Köpfe weißer Entdecker. Gegenüber vergnügt sich die Europa mit dem Stier am Würzburger Musenhof. Ein Orchester begleitet den Auftritt einer Sängerin. Balthasar Neumann, gelernter Geschützgießer, lehnt an einem Kanonenrohr. Die ganze Welt dreht sich um Würzburg.

Und aus diesem Zentrum der Kultur steigt als Bild im Bild das Porträt des Carl Philipp von Greiffenclau in den Himmel. Dort werden für den Lichtgott Apoll die Rösser angespannt. Die Sonne geht auf.

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator:

Als stünde ich selbst auf einer Wolke und schwebte, so fühle ich mich, zwischen der ausgelassenen, visuellen Gewalt dieser Bilder schwindelig werden, und dennoch gleichzeitig ist alles licht, manchmal fast durchscheinend.

Sprecherin:

So beschreibt der niederländische Schriftsteller Cees Nooteboom den Blick nach oben. Es geht um nichts weniger als um die Unsterblichkeit an diesem Morgenhimmel. Tiepolo lässt das Bildnis des Fürstbischofs von der Göttin des Ruhms in die Sphären des Lichts befördern, wo die Bedeutung der Stunden und Monate verblasst. Alles changiert zwischen Sein und Schein, Raum und Fläche, Wahrnehmung und Täuschung. Menschen wenden sich ab und laufen in die Ferne, ein Pferd kommt aus der Tiefe des Raumes, die Stuckgiganten in der Ecke werden nur partiell vom Sonnenlicht beschienen, weil eine gemalte Wolke die Strahlen verschattet.

Regie: Musik langsam weg

Sprecherin:

Alle Figuren sind fast filmisch in der Bewegung festgehalten, als seien sie sich der Blicke nicht bewusst. Die einen sind nur von hinten zu sehen, die anderen verdecken Motive, die beim Schauen ergänzt werden müssen. Etwa das dritte Kreuz auf dem Berg Golgatha.

Der atemberaubende Zeitdruck, unter dem die Maler standen, scheint sich auf das Tempo der Aktionen zu übertragen.

In der linken Ecke sind die Urheber dieses Universums zu erkennen: Giovanni Battista und Domenico Tiepolo sowie der Vergolder Franz Ignaz Roth. Die Gesichter erscheinen wie in der Nahaufnahme, die im Kino später den Stars vorbehalten bleibt. Vater und Sohn haben sich gegenseitig porträtiert. Während Domenico mit gepudelter Perücke auftritt, trägt sein Vater eine einfache Malermütze. Der prüfende Blick des Meisters fällt auf die Allegorie der Malerei, die gerade mit dem Pinsel eine Weltkugel bearbeitet. Man kann das Bild in doppelter Bedeutung lesen. Es hebt den Fürstbischof in die Wolken, aber es stellt auch das selbstbewusste Zeugnis eines Künstlers dar, der mit seiner Arbeit den Ruhm seines Auftraggebers erst begründet.

In Würzburg macht sich Giovanni Battista Tiepolo selbst unsterblich. Hier ist es der Maler, der die Welt erschafft.

O-Ton 20:

(Annette Hojer) Tiepolos Bilder feiern auf der einen Seite die Barockmalerei und die große venezianische Tradition in prunkvollen und farbenprächtigen Inszenierungen. Und auf der anderen Seite schleichen sich da Witz und Ironie in seine Bilder und auch Strategien der Verfremdung, die formal sein können, die in der Abstrahierung bestehen können, und die aber vor allem uns als Betrachter darauf stoßen, was wir da eigentlich tun, wenn wir ein Bild betrachten. Tiepolo spielt mit der Wahrnehmung des Betrachters, er spielt mit der Erwartungshaltung des Betrachters und zeigt damit ganz subtil die Grenzen des barocken Kunstsystems auf.

Sprecherin:

Den Himmel zum Beispiel. Zwischen dem Aufgang der Sonne, den fast durchsichtigen Figuren der Stunden, den rötlich schimmernden Wolken bleibt eine Leerstelle in dem milden venezianischen Lagunenblau des Himmels, eine terra incognita.

Vielleicht versteht man mehr von Tiepolos Lichtraum, wenn man seine Schattenwelt betrachtet. Die Radierungen in Schwarz und Weiß, die Capricci und Scherzi. Sie sind voll düsterer Ahnungen, rätselhafter Andeutungen. Chimären treten auf wie die Nymphe oder der Satyr.

In den Scherzi und Capricci verwandelt sich der kühl kalkulierende Künstler, der freche Witzbold, der begnadete Geschichtenerzähler in einen zweifelnden Mystiker. Hier arbeitet er sich an einer Kategorie ab, die in der Kunst des Barock nicht vorgesehen ist – am Unglaublichen, am Unbegreiflichen. Da sitzt der Tod am Wegesrand, ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien und hält einen Vortrag vor einer Gruppe von Weisen, die an einem Grabstein lehnen. Ein magerer Hund schleicht vorbei, im Hintergrund fährt ein kühler Wind durch das verdorrte Schilf.

Die Szene löst deshalb einen solchen Schauer aus, weil sie sich nicht entschlüsseln lässt.

O-Ton 21:

(Annette Hojer): Bei näherem Hinsehen merken wir, Tiepolo setzt diese Motive widersprüchlich und ambivalent ein. Die Motive sind nicht lösbar. Tiepolos Scherz machen die Sinnlosigkeit zum Programm und sie führen uns damit nicht im großen Medium der Malerei, sondern im privaten Medium der Radierung vor Augen, dass auch in den Augen Tiepolos die barocke Kunst an ihr Ende gekommen ist, und die Kunst neue Wege finden muss. Und einer dieser neuen Wege ist für ihn, dass die Kunst die Grenzen des Verstandes thematisiert.

Sprecherin:

Auch über das kleine Gemälde „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ huscht dieser geheimnisvolle Schatten. Es entsteht kurz vor dem Tod des Künstlers, als Tiepolo in Madrid für Karl III. von Spanien den Königspalast ausgestaltet.

Der kluge, hintsinnige Maler, der Schritt für Schritt seinen eigenen Freiraum ausweitet, eröffnet in dem vielschichtigen Blau des Himmels den Betrachtern die Freiheit des subjektiven Sehens. Tiepolos Kunst kommt dem Himmel ganz nah. Denn sein Himmel – das ist der Raum der Imagination.

* * * * *